



**Pressegespräch zum Studententag zur Ökumene  
am 16. März 2011, 13.00 Uhr**

**Statement von Bischof Dr. Gerhard Ludwig Müller,  
Vorsitzender der Ökumenekommission**

1. Ökumene ist für die Deutsche Bischofskonferenz ein wichtiges Anliegen und eine Grunddimension ihrer Arbeit. Sie weiß sich dazu von Jesus Christus selbst in die Pflicht genommen, der nur eine einzige und einzige Kirche gegründet hat. Dass es heute schätzungsweise mehr als 4000 Kirchen und kirchliche Gemeinschaften gibt, steht im offenkundigen Widerspruch zum Willen des Herrn. Daher gibt es zur Ökumene keine Alternative. Die gilt für die katholische Kirche insgesamt und ohne Einschränkung auch für die Deutsche Bischofskonferenz.

Weil uns deutschen Bischöfen die Ökumene so wichtig ist, sind wir dankbar, dass auch der Heilige Vater bei seinem Deutschlandbesuch im September dieses Jahres den ökumenischen Begegnungen breiten Raum geben will. Wir freuen uns auf den Papstbesuch, und wir freuen uns, wenn auch unsere ökumenischen Gesprächspartner in guter Weise eingebunden sind und ihrem Wunsch, mit dem Papst zusammenzutreffen, in hohem Maß entsprochen wird. Wir unterstützen dieses Anliegen sehr, wobei manchmal natürlich durch enge Zeitpläne Grenzen gesetzt sein werden.

2. Aus katholischer Sicht erfordert die Wiederherstellung der vollen sichtbaren Einheit der Kirche eine tragfähige Übereinkunft in bislang trennenden Fragen des Glaubens. Versöhnte Verschiedenheit kann, wenn der Akzent auf einer bleibenden Verschiedenheit liegt, nicht das Ziel sein. Es geht vielmehr um eine Versöhnung der Differenzen in einer tieferen *Communio in Christus*, die dann auch sichtbar zum Ausdruck kommen muss. Daher setzt sich die Deutsche Bischofskonferenz auch künftig für die beharrliche Weiterführung der ökumenisch-theologischen Dialoge auf Weltebene ein. Und sie wird auch in Zukunft daran festhalten, eigene theologische Gespräche zu führen. Einer unserer wichtigen Dialogpartner für theologische Gespräche ist seit Mitte der 70er Jahre die Vereinigte Evangelisch-Lutherische Kirche Deutschlands (VELKD). In den 80er Jahren kamen die katholisch-orthodoxen Gespräche zunächst mit der Griechisch-Orthodoxen Metropolie von Deutschland und dann mit den heute in der Orthodoxen Bischofskonferenz in Deutschland zusammengeschlossenen orthodoxen Kirchen sowie daneben speziell mit dem Moskauer Patriarchat hinzu. Diese theologischen Gespräche sind eingebunden in die weltweiten Dialoge, die die katholische Kirche führt, sie stützen und befruchten sich wechselseitig.

Kaiserstraße 161  
53113 Bonn

*Postanschrift*  
Postfach 29 62  
53019 Bonn

Ruf: 0228-103-0  
Direkt: 0228-103 -214  
Fax: 0228-103 -254  
E-Mail: [pressestelle@dbk.de](mailto:pressestelle@dbk.de)  
Home: <http://www.dbk.de>

*Herausgeber*  
P. Dr. Hans Langendörfer SJ  
Sekretär der Deutschen  
Bischofskonferenz

3. In Deutschland als dem Kernland der Reformation sieht sich die Deutsche Bischofskonferenz in besonderer Verantwortung für die katholisch-evangelische Ökumene. Dies gilt auch im Hinblick auf das Reformationsgedenken 2017 und die vorbereitende Reformationsdekade. War anfänglich auf evangelischer Seite die Ökumene kaum im Blick, mehren sich inzwischen die Stimmen, die das Gedenkjahr 2017 und die Reformationsdekade auch unter ökumenischem Aspekt sehen und in ökumenischer Offenheit begehen wollen. Unklar bleibt bislang, wie man sich eine Beteiligung der ökumenischen Partner vorstellt. Auch Papst Benedikt XVI. hat vor wenigen Wochen in seiner Ansprache an eine Delegation der VELKD davon gesprochen, dass zu diesem Anlass Katholiken und Lutheraner die Möglichkeit haben werden, weltweit ein gemeinsames ökumenisches Gedenken zu begehen. Eine eigentliche Feier im Sinne eines Reformationsjubiläums kann es für die Deutsche Bischofskonferenz nicht geben, weil die Reformation nicht losgelöst von der Spaltung der abendländischen Christenheit betrachtet werden kann. 500 Jahre Reformation und Kirchenspaltung sollten weder Anlass zu Triumphalismus noch zu wechselseitigen Schuldzuweisungen sein. Sie sollten auch nicht zur Profilierung gegeneinander instrumentalisiert werden. Gefragt und von Gott erwartet sind vielmehr das gemeinsame Zeugnis und Bekenntnis unseres Glaubens an den Herrn.

4. Vielleicht gelingt es uns im Hinblick auf das Reformationsgedenken auch, zu einer gemeinsamen Bewertung Martin Luthers und der Reformation zu gelangen. Erste Schritte wurden dazu im katholisch-evangelischen Dialog bereits besritten. So würdigte ihn ein Text der Internationalen Dialogkommission von 1983 als „Zeuge Jesu Christi“ und „Lehrer im Glauben“. Ohne die Augen davor zu verschließen, dass es im Laufe der Reformation zu deutlichen Widersprüchen zur katholischen Kirche kam, sollten wir auf diesem Weg einer gemeinsamen Annäherung an Martin Luther und sein religiöses Reformanliegen weiter voranschreiten. Von unserer Seite sind dabei die großen Reformschritte geltend zu machen, die das Zweite Vatikanische Konzil gebracht hat. Dazu gehört die Herausstellung der maßgeblichen Bedeutung der Heiligen Schrift für Leben und Lehre der Kirche (DV) ebenso wie die Bejahung der ständigen Erneuerungsbedürftigkeit der Kirche (LG 8; UR 6), um nur zwei Punkte zu benennen. Insofern bieten die nächsten Jahre, die katholischerseits von einer Neubesinnung auf das Zweite Vatikanische Konzil anlässlich des 50. Jahrestages geprägt sein werden, auch gemeinsame Anknüpfungspunkte zu den Anliegen des Reformationsgedenkens. Eine Vorarbeit hin zu einer gemeinsamen Sicht auf Luther und die Reformation könnten verschiedene Projekte wissenschaftlicher Art leisten, die bereits ökumenisch in Angriff genommen wurden. Die Deutsche Bischofskonferenz begrüßt diese Vorhaben. Auf Anregung der Ökumenekommission der Deutschen Bischofskonferenz ist etwa für 2014 ein wissenschaftliches Symposium in Erfurt geplant. Gern ist die Deutsche Bischofskonferenz bereit, sich auch darüber hinaus in das Reformationsgedenken einzubringen. Wie dies konkret geschehen kann, werden wir heute Nachmittag im Rahmen des Studientages und dann auch in der Ökumenekommission der Deutschen Bischofskonferenz weiter besprechen. Im Zentrum sollte unseres Erachtens das gemeinsame Christuszeugnis stehen.